

Schnauzbart trifft Stumpenraucher?

KLISCHEE-CHECK In einer neuen mehrteiligen Serie stellen sich zwei junge Reporter den eigenen Klischee-Vorstellungen. Einer gibt die Thesen vor, der andere macht den Realitäts-Check. Erster Test: ein Abend mit den «Bähnlern» der Winterthurer Eisenbahn-Amateure.

Es ist leichter, einen Atomkern zu spalten als ein Vorurteil. Zu diesem Schluss kam schon Albert Einstein. Das Schwingfest, das Tuning-Treffen, die Esoterik-Fachmesse – schon kreisen die Bilder von Gesichtern, Szenen und Dialogfetzen in unseren

«ICH SCHICK DI»

In einer sechsteiligen Serie schicken sich zwei Reporter gegenseitig an verschiedene Events und Treffen – für einen Klischee-Check.

Köpfen, unweigerlich. Doch wer war selbst schon dabei und mit-tendrin? Und wenn doch, wer hat sich danach nicht oft genug über seine Vorurteile wundern oder ärgern müssen? Die zwei jungen Reporter Tim Wirth und Nicolas Hermann machen abwechselungsweise den Selbsttest. Einer lehnt sich mit vier Prognosen aus dem Fenster, der andere macht vor Ort den Realitäts-Check. Besuch bei den Winterthurer Eisenbahn-Amateuren, in ihrem Klub-lokal im Schulhaus Hegifeld.

Nicolas' Prognosen

«Es wird eine reine Männer-runde. Aber ein Grossvater nimmt seine zwei Enkel mit.»

«Die Hälfte aller Anwesenden trägt ein kurzärmeliges Hemd und/oder einen Schnauz.»

«Tim wird so detailliert über Modelleisenbahnen informiert, dass er danach ein Buch schreiben könnte.»

«Nach dem Bauen wird beim Bier ein Stumpen angezündet und über die SBB gewettert.»

Tims Klischee-Check

Im Keller des Schulhauses Hegifeld surrt es – wie jeden Mittwoch, wenn sich die Winterthurer

Eisenbahn-Amateure treffen. Der Abfalleimer ist mit Pizzakartons gefüllt, neben einem Löt-eisen stehen Süssgetränke. Der Verein ist alt, sehr alt. 1946, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, ist er aus der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik hervorgegangen. Doch die Gruppe der fünfzehn Männer, die an diesem Abend Weichen umstellen und Modellwagen mit Leuchtdioden ausstatten, ist altersmässig bunt durchmischt. Oberstufenschüler mit trendigem Pulli, aber auch Pensionäre mit zugeknöpftem Hemd sind da.

Vereinspräsident ist der 33-jährige Philipp Storrer. Er trägt Businesshemd und eine klobige Sportleruhr. Mit 15 Jahren stiess er über eine Projektwoche in der Schule zu den Bähnlern. Heute ist auch sein Sohn Mitglied. Es habe sich viel getan in den vergangenen Jahren. «Früher kamen wirklich fast ausschliesslich ältere Eisenbahnfreaks wie aus dem Bilderbuch», sagt Storrer. Doch das sei passé. Neben der Anlage hängt ein QR-Code, mit dem man sich direkt zum Facebook-Account scannen kann.

Erster Volltreffer

«Keine einzige Frau ist Mitglied im Verein», sagt Philipp Storrer. Modelleisenbahnvereine seien wirklich eine reine Männerdomäne. Warum? «Ich weiss es nicht. Wenn Frauen basteln, dann wohl eher Halsketten und Armbreife.» Er baue ja auch lieber Bahnhöfe, als dass er Freundschaftsbänder knüpfe.

Urs Zehnder ist einer von zwei Schnauzträgern. Der 57-jährige Arzt ist erst seit einem Jahr dabei. Er kniet unter dem Hügel der Anlage, wo ein Tunnel hindurchführt. Ein Kollege erklärt ihm die genaue Steuerung, damit es keine Crashes gibt. Der 21-jährige Marco Baumann ist Stromer. Er hat Lampen installiert, die von Nacht auf Tag wechseln. So leuchtet ein SBB-Wagon schon einmal im schönen Morgenrot. Momentan tüftelt er an automatisierten



Werkeln an und in einer eigenen Welt? Wer stellt die Weichen am Stamm der lokalen Eisenbähnler? Welche Klischees halten stand?

Barbara Truninger

Bahnübergängen. Sein Grossvater baute schon an dieser Modelleisenbahn, auch sein Götti ist im Verein.

Vorsicht, Spanner-Storch!

Über die Modelleisenbahn im Schulhaus Hegifeld gibt es viel zu erzählen. Ja, man könnte durchaus ein Buch darüber schreiben. Doch nicht nur die Technik gibt zu reden. Auch in der Landschaft der Modelleisenbahn verstecken sich viele Geschichten. Ein VW-Bus mit deutschem Kennzeichen missachtet das Naturschutzge-

biet. Im Bahnhofgebäude Winterthur-Töss hängen Bilder des Konstrukteurs, unter anderem von seiner Ex-Freundin. Und in einem aus Teppichborsten gefertigten Kornfeld spielt sich eine Sexszene ab. Ein Storch sieht dabei zu.

Mathias Nil begrast eine Wiese mit grünem Kunststoff, den er aus einem elektrostatisch geladenen Topf giesst. So kommen die Gräser zum Stehen, die Wiese sieht wie echt aus. Der 69-jährige Anlagenchef ist der Einzige mit einem kurzärmeligen Hemd, und

auch der Einzige, der sich zum Schluss ein Bier gönnt. Auf einem Zettel plant und koordiniert er die nächsten Bauetappen: «Schrebergärten verfeinern, Tannen und Föhren belauben.» Der einzige Raucher der Truppe ist an diesem Abend nicht da. Auch die SBB sind heute kein Thema. Es werde aber schon darüber geredet, besonders wenn eine Riesenpanne wie kürzlich in Luzern passiere. «Die Älteren sagen dann häufig, dass früher alles besser war», sagt Vereinspräsident Storrer.

Das Surren verstummt, jemand sucht noch seinen Zug. Dann geben sich die Männer zum Abschied die Hand – je jünger, desto ausgefallener der Handshake.

Fazit: Die Modelleisenbahn-Frau gibt es in Winterthur tatsächlich nicht. Doch Oberlippenbartträger werkeln und tüfteln hier Hand in Hand mit Teenagern, und alle mit dem Auge fürs Detail. Routine trifft auf Übermut, ein spannendes Gemisch.

Tim Wirth

Bildstrecke auf www.landbote.ch

«Das Turmhaus ist wie ein zweites Zuhause»

TURMHAUS Krebsbetroffene und Angehörige finden im Turmhaus Unterstützung. Dieses Jahr feiert die Institution ihr fünfjähriges Bestehen. Zwei Betroffene erzählen.

Das Turmhaus liegt im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Brauerei Haldengut und wird von der Krebsliga des Kantons Zürich in Kooperation mit dem Kantonsspital Winterthur (KSW) betrieben. «Bei uns können Krebsbetroffene und Angehörige neue Kraft schöpfen und sich mit anderen Menschen, die ein ähnliches Schicksal teilen, austauschen», sagen die Co-Leiterinnen Cornelia Keller und Antje Mirwald. Das könne Patientinnen und Patienten bei der Bewältigung ihrer Krankheit helfen. «Wenn jemand die Diagnose Krebs erhält, ist er nicht nur mit Ärzten, Pflegepersonal, Untersuchungen und Therapien konfrontiert. Die Diagnose verändert die Welt der erkrankten Menschen auf einen Schlag», sagt Keller.

Die Geschichten, die man im Turmhaus zu hören bekommt, haben viele Gemeinsamkeiten –

und doch sind sie alle anders: Jeder und jede erlebt die Krebserkrankung individuell, geht anders damit um. «Wenn erst einmal die Operation überstanden ist und die Patienten sich der Therapie unterziehen, geht es darum, wieder ins Leben zurückzufinden», sagt Mirwald. Dazu bietet das Turmhaus den Rahmen.

Unheilbarer Brustkrebs

Marianne Ruesch (57) besucht das Turmhaus seit November 2013 wöchentlich ein- bis zweimal oder auch häufiger. Sie leidet seit Oktober 2012 an unheilbarem Brustkrebs. «Da ich alleinstehend bin, kann ich im Turmhaus meine Sorgen und medizinischen Fragen besprechen. Die Begegnung mit anderen krebskranken Menschen gibt mir das Gefühl, nicht allein zu sein», sagt sie. Die Kursangebote im Bereich Bewegung und Sport oder Gedächtnistraining, die Spielnachmittage und der einmal pro Monat stattfindende Brunch helfen ihr, den Alltag zu bewältigen. «Für mich ist das Turmhaus wie ein zweites Zuhause», sagt Ruesch. Marianne Ruesch hat bereits eine lange

Krankengeschichte. Von Januar bis Mai 2013 bekam sie eine Chemotherapie, mit der die Krankheit eingedämmt werden konnte. Von Mai 2013 bis Januar 2017 folgte eine Erhaltungstherapie mit drei verschiedenen Medikamenten, die alle drei Wochen per Infusion ambulant im Kantonsspital Winterthur verabreicht wurden. Nun werden aufgrund eines Bruches des zweiten Len-



«Wenn die Operation überstanden ist, geht es darum, wieder ins Leben zurückzufinden.»

Antje Mirwald,
Co-Leiterin des Turmhauses

denwirbels durch einen Ableger Bestrahlungen sowie eine weitere Chemotherapie folgen.

Präparate für zehn Jahre

Bei Mirta Jarisch wurde im November 2014 ebenfalls Brustkrebs festgestellt. Es handelte sich um einen hormonabhängigen Tumor, der im Dezember 2014 entfernt wurde. Die 67-Jährige wurde unter anderem mit einer Radiotherapie und einer Antihormontherapie behandelt. Das Antihormonpräparat muss sie voraussichtlich zehn Jahre einnehmen. Um die Nebenwirkungen der Medikamente zu verringern, bewegt sich Jarisch viel an der frischen Luft und achtet auf eine kalziumreiche Ernährung. «Zudem treffe ich mich mit Menschen, die mir guttun, und höre vermehrt auch auf meinen Körper.»

Es gebe viele Gründe dafür, dass sie das Turmhaus regelmässig besuche, sagt sie. «Es ist ein Ort, wo ich einfach «sein» darf. Zudem ist das Angebot an informativen Veranstaltungen und Kursen gross.» Sie selber besucht wöchentlich die Yogalektionen, die spezifisch auf die Teilnehmenden

abgestimmt werden. «Nach den Lektionen können wir ungezungen noch zusammensitzen, uns austauschen und oft auch zusammen lachen.»

Auch für Angehörige gedacht

Meist seien die Patientinnen und Patienten, die im Turmhaus Rat und Unterstützung suchen, mit grundsätzlichen Fragen beschäftigt, während der Alltag so gut wie möglich bewältigt werden wolle, sagt Cornelia Keller. Das Turmhaus versteht sich aber auch als Anlaufstelle für Angehörige. Beide, Krebskranke und Angehörige, sollen sich hier gegenseitig unterstützen können. «Das gibt ihnen meistens die Kraft, auch schwere und belastende Phasen durchzustehen», sagt Keller.

Christian Lanz

Informationszentrum Turmhaus, jeweils von Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr, Haldenstrasse 69, 052 214 80 00 (Zentrumsleitung), 052 212 39 39 (Beratungsstelle Krebsliga Zürich in Winterthur). Das Jubiläumssommerfest am Mittwoch, 28. Juni (14 bis 18 Uhr), ist für alle Interessierten offen.

EVP uneins

URNENGANG Die EVP Winterthur hat für die Abstimmung über die Privatisierung des KSW Stimmfreigabe beschlossen. Die analoge IPW-Vorlage lehnt sie ab. Sie weicht damit von der Kantonalpartei ab, die zweimal Ja empfiehlt. Ja sagt die EVP zur Vorlage «House of Winterthur» und zur Fremdspracheninitiative. red

ANZEIGE

stromausfall-nein.ch

«NEIN zu Blackouts!»
Doris Fiata, Nationalrätin FDP

Am 21. Mai
NEIN
zum Energiegesetz

Überparteiliches Zürcher Komitee
«Nein zum Blackout»
Postfach 470, 8702 Zollikon